



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



Rede von Staatssekretärin Petra Olschowski

anlässlich des Symposiums

Führungsverantwortung – Quo vadis?

**Zum Stand ethischer Führungsverantwortung in der
universitären Lehre in Mathematik, Natur- und Wirtschafts-
wissenschaften**

am 22. Juni 2016

in Stuttgart

Es gilt das gesprochene Wort!

(...) Sehr geehrte Damen und Herren,

Studieninhalte sind von „harten Fakten“ bestimmt. Sind ethische Fragestellungen demgegenüber „weiche“ Aspekte?

Ich freue mich, dass wir heute gemeinsam beginnen können, darüber zu diskutieren und dieses Vorurteil aufzulösen. Dies ist möglich dank der von der Carl- Zeiss-Stiftung geförderten Studie der Universitäten Tübingen, Jena und Mainz über „Führungsverantwortung in der Hochschullehre“.

Dabei liegt die Brisanz der Thematik schon deshalb auf der Hand, weil Ihre Studie das Fach Ethik nicht losgelöst von Fachkulturen beleuchtet, sondern sich gerade auf die von „harten Fakten“ bestimmten natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer bezieht.

Durch schmerzliche Erkenntnisse der vergangenen Jahre wissen wir, dass ethisches Handeln gerade von führenden Managerpersonen großer Unternehmen heute keine Selbstverständlichkeit darstellt. Daher stellt sich in der Tat die Frage:

Was trägt die Hochschullehre, was ein Studium dazu bei, Studierende ethisch und moralisch zu bilden?

Um der Bedeutung dieser Frage noch einen Aspekt hinzuzufügen, lohnt es sich vielleicht, einen Blick in die Anfänge der Wissenschaft zu werfen, wie wir sie heute verstehen.

Wir haben kürzlich unter Kolleginnen und Kollegen über dieses Symposium gesprochen und kamen dabei auf die Domschule in Chartres, die im 12. Jahrhundert eine der frühesten Gelehrtenorte im heutigen Sinn war. Dort lehrten die bedeutendsten Meister für Philosophie und Wissenschaften in der Umbruchzeit von der Romanik zur Gotik – besonders im Hinblick auf Mathematik und Naturlehre.

Bernhard von Chartres war es auch, der die Vorstellung prägte „wir seien gleichsam Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen, um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können – freilich nicht dank eigener scharfer Sehkraft oder Körpergröße, sondern weil die Größe der Riesen uns emporhebt.“ (Johannes von Salisbury)

Interessanterweise findet sich diese Idee, die über Jahrhunderte hinweg von verschiedenen Denkern und Forschern aufgegriffen wurde, auch im Bildprogramm der Kathedrale von Chartres wieder: Unterhalb der Südrose zeigen vier Lanzettfenster die vier Evangelisten, wie sie auf den Schultern der vier Propheten (Jeremias, Jesaia, Ezechiel und Daniel) sitzen und von dort aus quasi in die Zukunft blicken.

Dies ist ein prägnantes Bild dafür, dass die Menschen seit über einem Jahrtausend der Auffassung waren, dass man neue Einsichten und Erkenntnisse nicht durch plötzliche Erleuchtung oder Eingebung über höhere Mächte, sondern nur durch mühsames, viele Generationen überdauerndes Nachdenken und Forschen gewinnen könne auch auf dem Gebiet der Ethik.

Trägt uns diese Einstellung auch heute noch? Michael Hampe¹, Philosoph und Professor an der ETH Zürich, verneint dies, denn er sieht darin ein grundsätzliches Problem:

¹ Michael Hampe: „Warum lügen und betrügen Wissenschaftler in: *Die Zeit* vom 4.5.2016

Das Problem der moralischen Entkernung von Wissenschaft und Demokratie, wie er neulich in einem Aufsatz in der ZEIT schrieb.

Natürlich reagieren Hochschulen auf Fälle von ethischem Fehlverhalten mit der Einrichtung von Kommissionen und Normenkatalogen für gute wissenschaftliche Praxis. Es gibt auch Ethikkurse für angehende Forscherinnen und Forscher, wobei die Betonung meist auf ethischem Handeln in der Forschung, und nicht in der Lehre liegt. Dabei sind die Schwierigkeiten, in die die institutionalisierte Wissenschaft geraten ist, dieselben, vor die auch säkulare westliche Demokratien gestellt sind.

Michael Hampe analysiert das folgendermaßen: Gemeinhin sind demokratische Gesellschaften im Kern durch individuelle Gewohnheitsmuster und gemeinschaftsbildende Zielvorstellungen geprägt. Diese ermöglichen es, demokratische Projekte und Institutionen mit Leben zu füllen. Das Individuum steht dabei nicht im Vordergrund.

Als Folge der heutigen Konkurrenzgesellschaft, die das von Adam Smith erdachte Marktmodell instrumentalisiert und verallgemeinert hat, sind die Möglichkeiten, solche gemeinschaftsbildenden Gewohnheitsmuster und Zielvorstellungen auszubilden, vernachlässigt worden. Weithin seien, so sieht es Michael Hampe, die demokratischen "Kernkompetenzen" Empa-

thie, Toleranz, Vertrauen und das Denken in langfristigen, mehrere Generationen umfassende Zeitläufen, abhandengekommen.

Weil Wissenschaft und Kunst ebenfalls im gesellschaftlichen Kontext stattfinden, ist diese moralische Entkernung westlicher Demokratien an ihnen nicht spurlos vorübergegangen.

Auch Wissenschaft und Kunst werden heute oft marktförmig gestaltet. Wissenschaftler konkurrieren jeweils untereinander um Fördermittel, Aufmerksamkeit und Verkaufspreise und so prägen sie natürlich auch die Haltung, die an Universitäten gelehrt werden.

Und genau hier, an der Stelle einer moralischen Entkernung, wird deutlich: Ethik ist kein „weicher“ Faktor im Studium, sondern der Kern, der „harte“ Kern einer Wissenschaft der Zukunft, einer Gesellschaft der Zukunft. Ethik, Führungsverantwortung, nachhaltiges Denken im Sinne der Gesellschaft sind Kernelemente der Führungspersönlichkeiten von morgen. Und sie sind grundlegend für eine Gesellschaft im Ganzen.

Wenn wir die Aufgaben der Universitäten anschauen: Wissenschaftliche Bildung, Persönlichkeitsbildung, Beschäftigungsfähigkeit zu prägen und gesellschaftliches Engagement - wie könnte das ohne Ethik und Führungsverantwortung funktionieren?

Meine Damen und Herren,
ich bin nach langjähriger Erfahrung in der Hochschulleitung der Auffassung, dass die Hochschulen die Verpflichtung haben, Studierende moralisch zu bilden, denn diese kommen als lernende Menschen an die Hochschule, sie sind in der Regel noch offen für Prägungen von außen - oft idealistisch und voller Hoffnung auf ein gutes Leben, dabei eben meistens grundsätzlich empathisch und tolerant.

Es geht an den Hochschulen und Universitäten doch genau darum, Persönlichkeiten zu bilden, die angesichts einer sich rasant verändernden Welt in der Lage sind, Verantwortung zu übernehmen und sich dabei immer wieder aufs Neue und konfrontiert mit ununterbrochenen wechselnden Kriterien und Maßstäben zu hinterfragen, ob die eigenen moralischen Leitlinien die richtigen sind.

Denn die Studierenden von heute sind die Führungskräfte von morgen. Und wir haben alle Möglichkeiten, die Grundlage dafür zu legen, dass sie gute Führungskräfte - im Sinne ethischer Verantwortungsprinzipien werden. Es freut mich daher besonders, dass gleich zwei unserer fünf Landeslehrpreisträger des Jahres 2015 auch für die Verknüpfung Ihrer Fachlehre mit dem Thema Ethik ausgezeichnet wurden.

Die am Karlsruher Institut für Technologie lehrenden Professoren Peter Nick und Matthias Gutmann entwickelten das interdisziplinär angelegte Lehrkonzept „Modellbildung und Ethik in der Biologie“, bei dem vertieft darüber diskutiert wird, wo Technik moralische Fragen aufwirft und Biologie einen moralischen Standpunkt einfordert.

Professor Nils Högsdal von der Hochschule der Medien, Stuttgart, zeigt mit der prämierten Vorlesung „Führungsorientiertes Rechnungswesen“ die Zusammenhänge zwischen Corporate Finance und Entrepreneurship auf. Im Rahmen seiner Lehrveranstaltung gelingt es ihm, den Studierenden schon früh an konkreten Beispielen zu vermitteln, was es heißt, Führungsverantwortung zu übernehmen.

Diese Musterbeispiele zeigen: Universitäten sind keine Elfenbeintürme mehr. Es sind keine starren, überhöhten Gebilde, sondern sie stehen mit ihren Lehrenden inmitten unserer Demokratie. Universitäten sollten Maßstäbe setzen, für die Zukunft unserer Gesellschaft. Ein zentraler Aspekt dafür ist die Führungsverantwortung.

Dafür braucht es Ideale und Bilder. Die Bilder der Fenster von Chartres sind keine Einzelbilder, sondern Teil eines ikonografischen Programms der Schule von Chartres. Diese Schule von Chartres stand am Beginn der Gründung der großen europäischen Universitäten.

Vor diesem Hintergrund, vor diesen Bildern können wir hoffen, dass die Studie über Führungsverantwortung in der Hochschullehre der Beginn eines neuen universitären Denkens ist, von dem ausgehend interdisziplinär erforscht und gelehrt wird, was verantwortliches Führen heute und in der Zukunft bedeutet.

Bevor Herr Prof. Nida-Rümelin einsteigt in dieses Denken, bleibt mir, Ihnen herzlich zu danken:

Vor allem den Vizepräsidentinnen der drei Universitäten Jena, Mainz und Tübingen, Frau Prof.in Winkler, Frau Prof.in Dreyer und Frau Prof.in Amos, und auch Herrn Dr. Herberger für die Zeiss-Stiftung und natürlich Frau Prof. Ammicht Quinn und Herrn Prof. Potthast vom Ethik-Zentrum Tübingen: Sie haben ein wesentliches Thema zur rechten Zeit aufgegriffen.

Und die Namensgeber Ihrer Universitäten, Schiller, Gutenberg und Eberhard-Karl, sind ja wahrlich Vor-Bilder und Riesen, auf deren Schultern solches Denken weitertragen kann.

Für die Fortsetzung dieser Arbeit wünsche ich Ihnen Weitblick und Erfolg!

Vielen Dank!